

Abohnmenschenpreis
mit der nächsten Ausgabe zu
Mindestens vierzehn - Beilage
Rundschau für die Arbeiterklasse, heraus-
gegeben von 100 M. im Unterhaltung
der Bürgerschaften 90 M. pro
Monat. Eine 100 M. pro Monat
(Vorlesungszeit 1000 M.) pro Monat
jahr 20. 270. Diese Rundschau ist
aus dem Sachsen-Anhaltischen und
Thüringischen und Sachsen-Anhaltischen
10 M. für das ganze Sachsen 7 M.
pro Monat.

Redaktion
Güntherstraße 22, post.
Bürozeiten:
Montag von 12 bis 1 Uhr.
Telefon: 101 101 1700.
Telegraphen-Nr.:
"Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 246.

Dresden, Donnerstag den 23. Oktober 1902.

13. Jahrg.

Das Ende der „Allgemeinen“.

Aus München wird uns geschildert:

Gestorben ist sie ja schon vor langen Jahren, die Augsburger Allgemeine; jetzt geht man davon, die letzten Resten, die von ihr noch als Münchner Allgemeine vorhanden waren, nach und nach einzusammeln. Auf dem Schindelos des Schmidmachers wird in der Zeitung erheben: Geboren in Stuttgart, gelebt, gelitten und gestorben in Augsburg, eingescharrt in München! Die Nachkommen dieser, für die sie einsitzt, werden abholen an dem Ort der Schande vorübergehen; andere, deren Erben ihr unbekannt blieb, werden sicher bleiben und nun sind die alte Wehrheit wiederholten von dem glänzenden Aufstieg und dem schmachlichen geistigen Verfall des deutschen Bürgertums.

Wer einen Blick in die Zeitung gehabt, als es in Deutschland eine bürgerliche Kompositur gegeben, kennt sie genau, die Augsburger Allgemeine. Die Besten der tapferen Vorlämpfer für die Emanzipation ihrer Klasse härteten in ihr ihre publizistischen Waffen; die Nachen Röte, die tiegründigsten Geschichten und die freiheitsdrückenden Dichter wechselten in ihrer wissenschaftlichen Zeitschrift mit ihren Arbeiten ab. Das ging durch Jahrzehnte, ging weit über den Zeitpunkt hinaus, von dem an es politisch für das bestehende deutsche Bürgertum nichts mehr zu erstaunen gab.

Als dann noch 1870 der Milliardenseggen sich über das Land ergoss, als der Kapitalismus strahlend in goldenem Blüschlein ein Haupt erhob, als die Bewertung aller sittlichen Werte begann, als am Rhein die Kölnische Zeitung, in Frankfurter die Kraut'sche Zeitung, in Berlin das Berliner Tageblatt im Schatten des Kaiserreiches der Höhe prächtig geblichen und jährlings in die Höhe und Breite rutschten, da legte sich die Augsburger Allgemeine, die in den vorherigen Jahren schon mude, als wie müde geworden war, langsam zum Sterben nieder. Ihr Verleger, der Nachkommne des alten Gotts in Stuttgart, wollte es nicht glauben, daß das Familienstück, dem das Cottolahn-Haus nicht zuletzt Wohlstand, Reichtum und seinen Besitzern verdankte, dem Tode so nah sein könnte. Er holte sich jedoch Neubebbung den alten Karl Egon, Abiturienten von Hohenberg, herbei. Nach langem Überlegen lamen sie am Schluß, daß ein Volks- und mit ihm ein starker Zusammenschluß verschiedener zu neuem Leben rechtfertige werde, vornehmlich wenn, wie er es versprach und holt, statt Karl Egon ausgedehnte Subsidien zur Verstärkung stellte. Aus der Augsburger wurde 1882 die Münchner Allgemeine.

An dem Zustand der Toten änderte sich dadurch nichts. Die Goldstrüme, die man durch ihre Aderen preiste, ließen das alte Herz, das ehemals eine kleine Welt mit seinem Kampfblut verlangt hatte, nicht wieder aufleben. Die alte Methode der schwärmigen Gründlichkeit und ehrlichen Überzeugung lagte dem Publikum nicht mehr zu; und die neue Mode verstand man nicht, aber wollte sie nicht verstehen in Rückicht auf die Tradition, die man zu bewahren hatte. Und derweil ging die Verlorbene als weiße Frau um und erzählte den wenigen, die ihr treu blieben, gewenigstens zwischen den Zeilen von den alten Zeiten der Herrlichkeit, da sie noch lebte, litt und stirbt.

Trotz dauernde dreizehn Jahre. Dann war es der Cottolahn-Verlag mude, zumal der alte Karl Egon ebenfalls gestorben war und der junge seine Lust bezeugte, von seinen vielen Millionen

schließlich eine Anzahl Tantender für einen so unterständlichen Zweck herzugeben.

Die Stunde der Verdronnung wäre endlich gekommen gewesen. Aber nein, vorher mußte der Verleger noch sich gesündigt werden. Einige preußische und süddeutsche Schriftsteller hinterhielten den Namen, den die Tote hinterlassen hatte, sie flügeln genug, um daraus politisches Kapital für sich zu machen. Sie erbauten den Namen an der Poesiekrise in Würzburg ein großes prunkendes Heim in einem monumentalen Architekturstil und verbanden sie in eine dreimal täglich erscheinende Zeitung, die höchst modernes Gepräge. Sie wuchsen den millionenschwernen Karlsruher Hoffstaedter-Zeitungsbüro, den ehemaligen langjährigen nationalliberalen Reichstag Abgeordneten, für die Gründung zu interessieren: kein Name und kein Geld sollten den Liberalismus mörtern. Für die vielen Gouverneure, die sie selber sparten, verlangten sie aber, daß die Münchner Allgemeine in Bayern und Süddeutschland den preußischen Gedanken propagiere und die Schriftstellerin in jeder Session betreibe.

Die armen Menschen, die als redaktionelle Haussiedler sich in diesen Gehöft hergaben, haben ihr Möglichstes gethan, aber leider hat längere Zeit die Gunst der schiefen neuen Herren sich zu erhalten gewußt. Die Redaktion wurde ein Teufelsklopf und trotz des dreimaligen Erscheinens ging es nicht vorwärts.

Man verzerrte das ursprüngliche Schmidmachersche Organ mit halb, ganz und hochfliegenden Nachahmungen aus Berlin und erreichte damit nur, daß es von einigen größeren Redaktoren gehalten wurde, das Publikum verschmähte noch wie vor die Kost. Man ging an die bayerische Regierung, und gefällig wie unsere Ministrice nun einmal Schmidmachers mit schwierigen Namen sind, machten einige Ministerien ihre nachgeordneten Beamten auf das ganz vorzügliche Überalte Organ, genannt Münchner Allgemeine Zeitung, aufmerksam, das ihnen der ehemalige Verlag gern zu einem Vergnügungsobjekt liefern würde.

Die Zache wurde rückbar, es ließ einen großen Raum im Landtag und die unchristliche Regierung, die ich gar nichts Böses dabei gedacht haben wollte, mußte zurücktreten. Da, in der höchsten Stät, verschwerte man sich einer Ministrice, einer leibhaftigen Ministerpräsidenten älteren Fortgangs, die unter dem Strich bald selbst mitzuarbeiten geruht.

Nicht einmal dies Mittel verhinderte. Die Auslage ging fortwährend zurück. Seit einer gewissen Weile werden nur noch 4000 Exemplare abgekauft; weniend gegen Geld wirklich bezogen werden, entzog sich natürlich unserer Kenntnis. Von der Druckauslage wied man aber bald mit gutem Grunde hinter eine Null abschreichen durften.

Jahrelang haben die Geldgeber diesem ergebnislosen Ringen zugesehen. Das Geld, die paar hunderttausend jährlichen Entzinsung — mein Gott, daß hat sie nicht delirium! — sie lächeln sich — sich Berliner Neueste Nachrichten und Post — ihre Publizistin gern etwas losen. Über die Geschichte nach auf der anderen Seite auch etwas einbringen. Zum mindesten darf das Blatt, dem sie ihre Banknoten darreichen, nicht standig zuschnappen. Geschichte das, so lächeln sie den Posten in ihrem Geheimbuch und versuchen ihre Belohnungsliste an einem anderen Platze.

Vorderhand haben sie beschlossen, vom 1. November ab

das dreimalige Erscheinen der Münchner Allgemeine in ein zweimaliges zurückzuwandeln. Es heißt, daß sie recht bald, soweit es auf sie ankommt, die zwei in eine Null

umführen wollen. Denn es wird sich schwerlich jemand finden, dem sie ihren Mantel anziehen können.

So endet die „Allgemeine“, die über ihrem Kopf heute noch den 105. Jahrgang führt. Zärtlicherweise. Sie hat es über die Zeitgänger nicht hinweggebracht. Was danach gekommen ist, sogar eine Wahnentzündung und was ihr in den letzten Jahren bekehrt, legt eine Umkehrung ihrer selbst nach dem längst erfolgten Tode geweu.

Als freiliches unvergängliches Organ des Kampfes für die Emanzipation der bürgerlichen Klasse Deutschlands hat sie schon längst ihren Platz in den Büchereien bekommen und als solches wird sie ihn auch behalten. Von ihrem Leben nach dem Tode und gar vor dem Schluß, die man an dem Verleger vorgenommen, wird die Nachtmilie keine Runde erhalten.

Es ist das Schäfchen einer Schmidmachersche, daß sie ihres in der Gegenwart teilless verworfen.

Esel.

Politische Übersicht.

Hof und Gerste.

Den Tag des Präsidenten im Reichstag zierte am Mittwoch zur Feier des Tages — es ist die 200. Sitzung der nunmehr bald ins dritte Jahr sich erstreckenden Sitzung — ein Blumenstrauß von getrockneten floristalen Dimensionen, den nach altem Brauchstradition die Schriftsteller geschenkt hatten. Präsident Graf Ballhausen faßte den Strauß mit seinen Fäusten und schenkte die halb ironische, halb humoristische Bemerkung, die diesmalige Herbstsitzung möge schöne Blumen und fröhliche Freuden der Freiheit der Wege geben.

Das Haus verließ

Nach dem Weizen und dem Roggen kommen jetzt Hof und Gerste an die Reihe. Das Bild bleibt dasselbe: die jüngste Erziehungswahlage der Regierung werden durch noch jüngere Kommissionen angesetzt, übertragen; überzeugte Anwälte — diesmal in eigener Linie — sind auch mit den jetzigen Kommisionen noch lange nicht zufrieden; allen diesen diversen Erziehungswahlagen stehen die Autarkei unserer Freiheit auf Vollstreicke gegenüber.

Wenige Dr. Tüdelum erinnern den Meilen der heutigen Sieden. In vorzüglicher Weise illustrierte er die unangenehme Lage, in die die Regierung geraten ist, mit einem Bildmotiv, das allgemeine Freiheit hervorhebt. Dann ging der Redner dazu über, die Schäflichkeit der Autarkei gerade für die Landwirtschaft und insbesondere für die kleinen Viehhändler an der Hand unüberleglichen Zahlensmaterial zu erwischen.

Der Reichspartei-P. Hardorff wußte nur mit ein paar Allgemeinheiten darauf zu antworten. Wie ob die Biene noch nicht genau Apikationskunst für die nächsten Wahlen hätte, bot ihr alte Gründer neidisch und recht wertloses Material — neu allerdings nur in einem gewissen Sinne —, indem er die alte reaktionäre Verunglimpfung der ländlichen Arbeiterschaft, die einmal ein Junker als „Frevohuldes Gefinde“ bezeichnet hat, auszunutzen sich veranlaßt fühlte. Vorentscheidend war noch die Art und Weise, wie der Zillermann und Schugzöller dem Reichslandrat, dem „warmen

habe wir's — intime Beziehungen! Sieh sich dieses kleine Nördchen! Nun, ich mich sagen, mein Bekannter wäre sie nicht!"

„Das sagen Sie?“ Wladimir Starzynski wurde rot, man sah es selbst unter dem Kragen, wie sie eine jäh Eiterungswelle zu kostümieren. „Sie sagen das?“ Und Sie haben doch selbst die Kremlatz nach Hause gebracht, von dem Sommerfest bei Krell.“

„Wer? Ich?“ Eisenlohr schüttelte verneinend den Kopf.

„Ah, ich erinnere mich leider wohl — in einer Dreidose! Es regnet!“

„Mir ist so dunkel — von Stroll? Wie war's doch gleich? Mein lieber Goedele, waren Sie nicht auch dabei?“

„Selbstverständlich!“ Goedele glänzte über das ganze Gesicht.

„Om, ja, jetzt erinnere ich mich. Wir kunnen die Dame bei dem Gewitter nicht auf der Straße stehen lassen. Ich nahm mir bei der nächsten Autobusse eine zweite Dreidose und übertrieb mir die erste.“

„Ob wie galant! Wie ersterlich!“ Die Starzynski hörte ihn mit ihrem Kopf an und lächelte schnell vorwärts. „Hätte ich Sie früher gekannt, trauriger Meister, mein Trauerstück wäre ein Schauspiel geworden. Meine Heldin“ — sie machte eine kleine Pause und feuerte einen Blick auf ihn ab — „hätte ich nicht erschossen — sie hätte Sie geküßt.“

Eisenlohr rückte sich um Mund und Mann; die anderen lachten.

„Wodisa. Du bist doch ein Original!“ Frau Bidmann umarmte sie.

„Oh Mia!“ Wladimir erwiderte lärmisch die Umarmung — „wie lieb dir!“

„Bar das Gras, war das Scherz? Wladimiras Blüte wurden immer deutlicher. Der Diener empfahl sich. Er hatte für heute eine Einladung zu einem Diner um acht bei Mantahardt, und mußte noch Toilette machen.“

Als Goedele gegen sieben nach Hause ging, nahm er

Es lebe die Kunst!

Roman von Clara Viebig.

(9. Fortsetzung.) (Fachdruck verboten.)

Frau von Lindenbaum lächelte sein. „Ich habe sie gefunden.“

„Was stand denn darin? Wie war sie denn?“ Die Starzynski beugte sich weit über den Tisch. „War sie gut?“

Frau von Lindenbaum ließ einen lädierten Blick um den Tisch gleiten. Alle Köpfe neigten sich ihr lächelnd zu; alle Blicke waren auf sie geheftet; der Diener allein schaute sich nicht zu interessieren.

„Sehr gut!“ sagte sie.

„So erzählen Sie doch!“ Ungeduldig rief die Widmann mit dem Zögern.

Es dämmerte etwas wie geheimer Spott in den unergründlichen Augen der schönen Frau. „Ah, der Rezensent riß es erst gedrungen, über die Vielschreiberei im allgemeinen zu reden. Neben die Unfälle der Autoren, ohne von unserer Notwendigkeit getrieben zu sein, jedes Jahr ihren Band auf den Markt zu stellen. Aber das interessiert Sie ja weiter nicht.“ Sie wandte sich bescheiden an Eisenlohr.

„Weiter!“ drängte die Starzynski.

„Er rüttete im Gegenjot dazu das edle Talent der Meinhard, das schreibt es nicht?“

Frau von Lindenbaum machte wieder eine kleine Pause. „Wenn ich mich recht erinnere,“ lagte sie dann und hielt den Kopf in die Hand, sprach er von der Entdeckung einer dichten Gröde.“

„Was? Löcherlich!“ Die Starzynski gefühlte lebhaft.

„Er prophezeite, die Meinhard würde bald — ja, ja, ja lautete der Prophete — „sie wird bald andere Sterne verdecken, die bis jetzt“ Frau von Lindenbaum stellte inne.

Niemand sprach.

Durch das Gemach schwieb etwas lautlos und schwül wie die Stille vor dem Sturm, er drohte loszubrechen.

„Unverzerrt!“ Die Starzynski schielte empor.

„Sie wird bald andere Sterne verdecken, die bis jetzt als solche galten.“ wiederholte Frau von Lindenbaum lauter.

Und ja weiter. Eine glänzende Rezension, nicht wahr?“

„Ihre sorgfältigen Brauen legten sich etwas in die Höhe; sie lächelte wiederum.“

„Was sagen Sie nun?“ triumphierte Goedele.

„Ein verlässlicher Freund! Männer sind keine Sammler!“ Wie Widmann war sehr erpört, sie tuschte der Starzynski in die Ohren.

„Ein Ignorant!“ lagte Eisenlohr mit solchem Nachdruck, daß Goedele zusammenfuhr.

„Menschen, die nichts verstehen, sollten keine Rezensionen abdrucken. Ich habe das Buch gelesen. Wir haben wohl alle das Buch gelesen.“

„Wir dürfen uns doch wohl ein Urteil zutrauen. Nicht verstanden: ich spreche als Kollege der jungen Autorin, als ein Freund. Ich habe nicht viel von diesen hier so maßlos überhaupteten „Entdeckten“.“

Um Jean von Lindenbaums Mundwinkel zuckte es eigenartig. Ein scharfes Lachen unter dem Vorleselein. „Gott schütze mich vor meinen Freunden!“ lagte sie.

„Da haben Sie recht!“ Eisenlohr griff das auf. „Ein jämmerlicher Dienst, den dieser schriftsteller und Freund dem Freudentin geleistet hat. Statt des jämmerlichen Talents anzutasten durch gerechte Tadel, hat er es ausgenutzt durch ungerichtete Verb. Es wird ja nur zur Klasse enthalten. Jeder ehrliche Mensch muß sich von solch einer Bobbudelei mit Widerwillen abwenden.“

„Ah, habe ich von Ihnen etwas gewußt, Günter Alinde reumürrisch. Das ist ja schließlich leichter.“

„Sie wird bald andere Sterne verdecken, die bis jetzt als solche galten.“ die Ader auf des Dieters Stirn schwoll.

„An dieser traurigen Zügel steht ja ein verborgener Angst auf uns alle. Dagegen werde ich austreten! Wer hat die Stoff geschrieben?“

„Mein Name darüber.“

„Also!“ Eisenlohr strich sich um Mund und Mann. „Da